

André Louf

Die Acedia bei Evagrius Ponticus

Evagrius hat den Begriff «Acedia» – meist mit «geistliche Trägheit» übersetzt – nicht erfunden. Dieser Begriff gehörte vielmehr schon zu dem Lehrgut, das dem jungen Theologen vermittelt wurde, nachdem er als Novize in die Kellien der Nitrischen Wüste gekommen war.¹ Nach den Sprüchen der Väter war die Acedia ein kritischer Punkt im Leben inmitten der Wüste, von dem her der Mönch sich mit vermehrter Schnelligkeit entweder zum Besseren oder aber zum Schlechteren hin bewegen konnte. Evagrius selbst beruft sich auf seinen geistlichen Lehrer, womit er ohne Zweifel Macarius von Ägypten² meint, wo er auf die Acedia zu sprechen kommt. Eine erste ausführliche Beschreibung der Acedia aber verdanken wir Evagrius selbst, welcher sie unter die – anscheinend von ihm eingeführte – Reihe der sieben Hauptsünden einordnet. Zugleich bietet er auch eine Darstellung der Heilmittel, die man gegen die Acedia einsetzen soll.

Auf den ersten Blick könnte man Gefahr laufen, die *Acedia* mit der *Traurigkeit* zu verwechseln. Es geschieht auch, daß Evagrius sie beide miteinander erwähnt.³ Man sollte sich davon aber nicht täuschen lassen, und tatsächlich ist auch die Nuancierung, die zwischen beiden Begriffen gewahrt wird, gewichtig. Die Traurigkeit kann nach Evagrius aus dem Verlust eines geistlichen Wohlbefindens entstehen, an das die Seele sich schon zu sehr angeklammert hatte.⁴ Sie ist auch vielfach Ausdruck der Furcht, die empfunden wird angesichts der ersten äußeren Konfrontation mit dem Teufel: Visionen, Geräusche, Schläge.⁵ Diese Art von Kontakten ist noch «empidermisch», wie der Autor zu verstehen gibt,⁶ aber es kann weitergehen bis zu dem Punkte, wo man glaubt, den Kopf oder sogar das Leben zu verlieren.⁷ Die Traurigkeit könnte noch gemildert werden durch irgendwelchen Trost. Gegen die Acedia dagegen scheint es kein Heilmittel zu geben. Sie ist die äußerste Verwirrung, die so weit gehen kann, den Plan eines monastischen Lebens an sich in Frage zu stellen.

Evagrius beschreibt diesen Dämon als den bedrückendsten von allen und als denjenigen, der in

einem gewissen Sinne als der letzte auftritt, auf den kein anderer mehr folgt.¹⁰ Diese Versuchung pflanzt sich mit dem Verlauf der Zeit immer weiter fort. Sie «schließt fast alle anderen Versuchungen in sich ein».¹¹ Sie richtet ihre Angriffe nicht gegen den Leib, sondern gegen die Seele, und zwar nicht bloß gegen irgendeinen Teil der Seele wie etwa gegen den Sitz der Leidenschaften oder der Begehrlichkeit, sondern «sie hat es an sich, die Seele ganz und gar zu umschlingen und den Verstand (nous) zu betäuben».¹² Dadurch aber wird der Urquell der geistlichen Aktivität im Herzen des Menschen in Mitleidenschaft gezogen. In diesem Sinne ist die Acedia nicht bloß eine örtliche Verwundung oder eine vorübergehende Krise, sie ist vielmehr ein alles umgreifendes Übel, eine radikale und chronische Erkrankung des Herzens oder – wenn man so sagen darf – ein *Zustand der Seele*, der alles durchtränkt und zu verwirren droht, was von ihm betroffen ist.

Man muß genau unterscheiden zwischen den äußeren Symptomen der Acedia und dem tieferliegenden Krankheitsherd, der sich durch diese Symptome verrät. Diese Symptome hat Evagrius des langen und breiten beschrieben, und zwar mit einer gewissen Belustigung und mit einem Humor, der ebenso erstaunlich ist wie sein psychologischer Scharfblick.¹³ Als der «Mittagsdämon» (Ps 90,6) beginnt die Acedia sich erstmals bemerkbar zu machen zu jener Stunde, da das Fasten seine erste Wirkung tut oder da die Hitze des Tages – wir sind in Ägypten! – unerträglich drückend wird. Der Tag scheint sich ins Unermeßliche hinzuziehen. Man beginnt auf die Besuche von Mitbrüdern zu spekulieren, die es, abgesehen von dem mehr oder weniger geistlichen Trost durch die Unterhaltung, gestatten, unter dem Vorwand der Gastfreundschaft das Fasten zu brechen. Die Einsamkeit drückt mit all ihrer Langeweile. Der Aufenthaltsort zeigt sich von seiner unwohnlichsten Seite. Die Arbeit wird als erschöpfende Fron empfunden, das Klima als ungesund und als Ursache aller Übel. Die Bosheit der benachbarten Mitbrüder, deren Rücksichtslosigkeiten kein Ende nehmen, kommt einem zu Bewußtsein. Was die Obere anbetrifft, so sind ihr Unverständnis und ihre Härte gegen jede pastorale Gesinnung notorisch. Die geringfügigste gesundheitliche Indisposition nimmt einen ganz in Beschlag: man legt sich ins Bett. Selbst die Mühe der geistlichen Lesung erscheint als zu schwer: Sollte nach all dem Gott sich weigern können, einem das Verständnis der Schrift unmittelbar einzugießen?

Man sieht: Die Versuchung wird in zunehmendem Maße subtiler. Ein Zug an ihr, den alle – auch noch in einem fortgeschritteneren Entwicklungsstadium – kennen, ist, daß sie sich vor den Augen dessen, der an ihr leidet, verbirgt, und zwar in einem solchen Ausmaße, daß es nach Abbas Pöimen genügt, sie zu entlarven, um sie auch schon besiegt zu haben.¹⁴ Hier aber liegt auch die Schwierigkeit: derjenige, der an ihr leidet, erkennt sie nicht. Nach Evagrius «verdunkelt die Acedia das göttliche Licht im Auge des Menschen».¹⁵ So erhält die Verwirrung die schärfste Zuspitzung ihres Wütens. Wenn es so weit kommt, daß der Mönch murren, so vergißt er darüber das Lob Gottes, und sein Gebet wird dadurch wertlos. In der Nacht ist die Quelle seiner Tränen versiegt. Die Beobachtung der Regeln des monastischen Lebens verliert ihren Sinn und erscheint nun unmenschlich. Die Zukunft ist wie abgeschnitten. Für wen oder zu was kann dieses Leben, in dem es keinen Menschen gibt, der es bewundernd betrachtet, noch zum Nutzen dienen? Hat der so Versuchte nicht eigentlich aus Schwäche oder aus Angst die Welt verlassen? Seine Anwesenheit in der Stadt könnte den Weltleuten von Nutzen sein, vor allem seinen Eltern und seinen Freunden. Fordert Gott denn wirklich jene «monastische Reinheit», die man vor den arglosen Augen des Novizen in so leuchtenden Farben ausgemalt hat? Genügt ihm nicht der demütig-schlichte Glaube jener, die in der Welt leben? Andererseits aber antwortet Gott ihm nicht mehr. Und selbst seine Engel haben ihn verlassen, und er ist nun ganz und gar den Dämonen ausgeliefert. Nichts scheint ihn mehr aus diesem Engpaß herausziehen zu können: «Und ist nicht sogar noch meine Geduld außerstande, Gott dazu geneigt zu machen, mich wieder gnädig anzunehmen?»¹⁶

So führt die Acedia den Mönch bis zum Alleräußersten. «Die Seele ist krank und leidet, von der Bitternis der Acedia überflutet. In einem solchen Übermaß von Leid verlassen sie alle ihre Kräfte. Ihr Widerstandsvermögen ist drauf und dran, vor einem so mächtigen Dämon das Feld zu räumen. Sie hat den Kopf verloren und benimmt sich wie ein kleines Kind, das haltlos weint und ein Wehgeschrei anstimmt, als gäbe es keinerlei Hoffnung auf Trost mehr.»¹⁷ In diesem wichtigen Text ist die Erwähnung eines kindischen Verhaltens bezeichnend. Derart unerwartete Symptome bei einem ausgewachsenen Asketen sind Anzeichen für die drohende Gefahr einer psychologischen Regression. Sie beweisen, bis zu welchem Grade

der seelische Organismus erschüttert ist. Der Mönch sieht sich an die Grenzen seiner Menschlichkeit gedrängt. Die Grenze seiner Widerstandskraft ist erreicht.

Auf diese Grenze hin schien sich das ganze Leben des Eremiten von Anfang an hinzubewegen: Eingeschlossen in seiner Zelle, die zu verlassen kaum für möglich erachtet wurde, abgeschnitten von jeder «Zerstreuung» (im Pascalschen Sinne dieses Wortes) mußte er mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, in eine derartige Krise zu geraten. Übrigens sind nach Evagrius derart brutale Ausbrüche der Acedia dem Eremiten allein vorbehalten, während diese bei den Zönobiten Cassians viel mildere Züge annimmt. Der Einsame aber hat keinerlei Möglichkeit, Hilfen in Anspruch zu nehmen. Alle lebendigen Kräfte seines seelischen Organismus werden durch die Untätigkeit und durch das Ablegen aller Begierden – um den Preis ungeheuren Verzichtes! – wachgehalten und sind ausgespannt auf die «hesychia», jene Entblößung und jenen Frieden des Herzens, das sich so eines Tages ganz auf Gott hin öffnen muß.

Tatsächlich mündet die «hesychia» fast unausweichlich in die Acedia, wie wir sie soeben kennengelernt haben: Sie ist eine Art von Schwindelgefühl angesichts des leeren Raumes, der sich zwischen der Seele und Gott auftut, und die Unfähigkeit, diesen Leerraum zu durchdringen oder ihn ganz einfach auszuhalten. Wenn man gewissen Beschreibungen glauben darf, streift der Asket hier bisweilen den Rand des Wahnsinns. Jedenfalls aber werden seine Kräfte bis zur Erschöpfung in Anspruch genommen. Das geistliche Scheitern oder der seelische Zusammenbruch drohen ihm.

Die alten Väter, deren Echo wir in Evagrius hören, haben hier in größter Einmütigkeit nur einen einzigen Rat zu geben: Halte durch, gib nicht auf, verlasse nicht deine Zelle, und zwar um keinen Preis; «die Feinde nicht fürchten und gegenüber allen Gefahren unerschütterlich fest bleiben, daran erweist sich Ausdauer und Mut».¹⁸ Mit dieser Standfestigkeit, die als absolut unerläßlich erachtet wird, soll der Mönch den Gedanken an die Nähe des Todes,¹⁹ die unablässige Betrachtung des Wortes Gottes und die Handarbeit verbinden. Nur soll er nirgendwo sonst Linderung und Trost suchen, und zwar nicht einmal in der Liebe seiner Mitbrüder.²⁰

Mit welchem Rechte kann man jemanden nötigen, in einer solch radikalen Krise in dieser Weise gegen alles standzuhalten? Die Antwort ist einfach für Evagrius: Die Begründung liegt darin,

daß es keinerlei Zweifel gibt über die Folgen eines solch konsequenten Durchhaltens. Inmitten der höchsten Not nimmt Gottes Kraft sich der menschlichen Seele, die am Ende ihrer Kräfte ist, die aber doch nicht verzweifelt, an: «Suche die einsamen und unzugänglichen Orte auf; fürchte nicht, dadurch aller Hilfe entblößt zu werden..., fliehe nicht aus dem Stadion unseres nutzvollen Kampfes. Verharre ohne Furcht, und du wirst <die Großtaten Gottes schauen> (Ex 14, 13), seine Hilfe, seine Sorge für dich und alle anderen Dinge in Fülle, die dir zum Heile sind.»²¹ Für den, der um der Liebe Jesu willen in der Einsamkeit ausharrt, folgt auf die Heimsuchung durch den Dämon der Acedia «ein Zustand des Friedens und der unaussprechlichen Freude in seiner Seele».²² Man sollte nur «an Gott glauben», «sich ihm anvertrauen», «auf ihn zählen», «ausharren im Vertrauen auf Gott», «ruhig, einsam und schweigsam» bleiben,²³ Gott nicht loslassen, gemäß dem Vorbild des Hijob, dessen Beispiel der Geduld sich hinter mehreren Ratschlägen abzeichnet: «Gott ist es, der verwundet, er ist es auch, der wieder heilt.»²⁴

Hinter der Gestalt Hijobs ahnt man auch noch die Gestalt Jesu. Origenes, bei dem Evagrius seine sieben Hauptsünden – wenn auch noch nicht zu einer festen Reihe zusammengeschlossen – gelesen hatte, läßt interessanterweise auch Jesus während seines Wüstenaufenthalts von der Acedia versucht werden.²⁵ Mehr noch als die Befolgung des Beispiels Christi empfiehlt Evagrius dem Einsiedler, der durch diese Prüfung verwirrt ist, die Liebe zu Christus. Wenn er durchhalten muß, so geschieht dies um seines Namens willen, um diesem Christus wirklich zu folgen und sein Jünger zu sein.²⁶ Die Versuchung ist Vorzeichen des Heiles. Gott läßt sie aus Gnade zu, denn «durch seine Gnade ist es euch verliehen, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden».²⁷ Schon Macarius hatte dem Palladius, als dieser seiner Zelle überdrüssig geworden war, geantwortet: «Sage dir, daß du um Christi willen in diesen Mauern bleibst.»²⁸

Die Acedia löst sich dann auf und macht einem «Zustand des Friedens und der unaussprechlichen Freude»²⁹ Platz. Der erste Ausdruck steht für das im Urtext bei Evagrius gebrauchte «apatheia»,³⁰ jenen ursprünglichen Zustand der Seele, welche noch nicht oder nicht mehr von den Verwundungen durch die Leidenschaften angegriffen ist. Die Kräfte der Seele, die zu Beginn durch die Sünde aus der Ordnung geraten waren und unter den

Schlägen der Acedia nahe daran waren, völlig zu zerfallen, finden so wieder zu einer Einheit zurück – Johannes Cassian spricht später von einer «integritas» –, die sich bloß aus einer größer gewordenen Liebe erklären läßt.

Dem Urteil von Antoine Guillaumont folgend müssen wir darauf verzichten, das Wort «Acedia» mit einem modernen Begriff zu übersetzen, der wirklich gleichwertig wäre.³¹ Entmutigung, Erstarrung, Trägheit, Gefühllosigkeit, Gram, Langeweile, Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit sind alle nicht mehr als bloße Symptome der Acedia. In ihren tieferen Schichten schließt die Acedia immer eine Komponente der Illusion in sich, wodurch eine ständige Spannung aufrecht erhalten wird, die schließlich zum Zusammenbruch der Persönlichkeit führt. Die Verteidigungsmaßnahmen werden eingestellt, zunächst nur langsam fortschreitend und in einzelnen Bereichen, bald aber ganz unvermittelt und auf der ganzen Linie. Die Acedia nimmt dann die Gestalt einer Katastrophe an, die aber den Augen dessen, der sich ihr überläßt, verborgen bleibt. Alles spielt sich so ab, als wenn durch die Abnützungerscheinungen, wie sie mit der Zeit auftreten können, nachdem die ersten oberflächlichen Tröstungen verschwunden sind, ohne daß sie schon die ungeordneten Triebe besänftigt hätten, nun lediglich ein gewisser Überdruß und eine gewisse Erschlaffung eingetreten seien. Die ungeordneten Triebe ziehen daraus ihren Nutzen, so daß sie unversehens wieder ins Spiel kommen können, wenn auch häufig unter der Maske von Tugenden. Eine Zeitlang übernehmen sie auch wieder das Ruder, aber ohne Wissen des Mönches. Eine innere Spaltung ist die Folge davon, eine wachsende Spannung, die um so gefährlicher ist, als der Mönch sie nicht erkennt und daher auch nicht Herr über ihre verschiedenen Teilkräfte werden kann. Der seelische Organismus vermag eine solche Situation nicht lange zu ertragen. Die Monotonie und die Strenge der Askese, bisweilen auch eine zufällige Prüfung, lassen schließlich und endlich den Eindruck entstehen, daß weiterer Widerstand keinen Sinn mehr habe. Nun kann es zum Zusammenbruch der Persönlichkeit kommen, dem letzten Stadium der Acedia, in dem auch die Gefahr des Ausbruchs einer Geisteskrankheit nicht mehr auszuschließen ist. Dies ist die äußerste Prüfung auf Wahrheit, aus der nur noch Gottes Kraft den Mönch heil heraus führen kann.

Der Lehrer des Evagrius, Macarius von Ägypten, nennt dies die «contritio cordis», die Zerbren-

chung des Herzens, welche er – zusammen mit Demut und Sanftmut – als die Frucht dieses Kampfes preist.³² Ein neuer Mensch, der in harmonischer Weise integriert ist, geht aus dieser Prüfung hervor. Voraussetzung dafür ist das Entstehen einer neuen Liebe. Denn die evagrianische – oder hesy-

chastische – Einsamkeit, die immer aufs neue der Acedia ausgesetzt bleiben wird, kann nur von demjenigen umfungen werden, der mit einer großen Liebe durchhält; mit einer Liebe, die dazu bestimmt ist, durch das Bestehen dieser Einsamkeit immer noch größer zu werden.

¹ Vgl. Apophthegmata Patrum, Antonius 1.

² Praktikos, 29.

³ Exhortatio an eine Jungfrau, 39. – Von Gregor dem Großen an vermengt die abendländische Tradition die Acedia mit der Traurigkeit.

⁴ Praktikos, 19.

⁵ Antirrhetikos, VI, passim.

⁶ Antirrhetikos, VI, 36; vgl. 52.

⁷ Ebd., 43; 54.

⁸ Praktikos, 36.

⁹ Ebd., 23.

¹⁰ Ebd., 12.

¹¹ In Ps. 139, 3.

¹² Praktikos, 36.

¹³ Antirrhetikos, VI; Praktikos, 12; Die acht Geister der Bosheit, 14. – Die genaue Beschreibung, die hier folgt, macht Anleihen bei allen seinen Werken zugleich.

¹⁴ Apophthegmata Patrum, Poimen, 149.

¹⁵ Antirrhetikos, VI, 16.

¹⁶ Ebd., VI, 18.

¹⁷ Ebd., VI, 38.

¹⁸ Praktikos, 89.

¹⁹ Ebd., 29.

²⁰ Antirrhetikos, VI, 24.

²¹ Hypotyposis, VI.

²² Praktikos, 12.

²³ Antirrhetikos, VI, 12; 14; 40; 41.

²⁴ Hijob, 5, 17–19, zitiert in Antirrhetikos, VI, 31.

²⁵ Hom. in Luc., 29.

²⁶ Antirrhetikos, VI, 43–45.

²⁷ Phil 1, 29, zitiert in Antirrhetikos VI, 51.

²⁸ Palladius, Historia Lausiaca, 18.

²⁹ Praktikos, 12.

³⁰ Vgl. Evagriana, Hrsg. Muyldermans, S. 38; Praktikos, 57.

³¹ Sources Chrétiennes, 177, S. 86.

³² Brief an seine Söhne.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ANDRÉ LOUF

geboren 1929 in Löwen, 1947 Trappist in Mont-des Cats (Godewaersvelde, Frankreich), 1955 zum Priester geweiht. Er studierte Theologie und Bibelwissenschaften an der Gregoriana und am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Bis zu seiner Wahl zum Abt 1963 leitete er die Zeitschrift «Collectanea Cisterciensia», die von ihm durch ein «Bulletin de Spiritualité monastique» ergänzt wurde. Er veröffentlichte verschiedene Aufsätze zur Exegese und zur monastischen Spiritualität sowie u. a. eine Einführung in das Gebet im Geist der monastischen Tradition: Seigneur, apprends-nous à prier (Bruxelles 1972).

Albert Plé

Die Wandlungen in der Einstellung der Kirche zur Psychoanalyse

Die verschiedenen Schulen der Psychoanalyse

Die Psychoanalyse gibt es nicht als einen einheitlichen und geschlossenen Block: es gibt vielmehr zahlreiche und verschiedenartige Schulen der Psychoanalyse.

Wenn wir uns hier kurz fassen wollen, so müssen wir zunächst unterscheiden zwischen der psychoanalytischen Erfahrung (also dem, was auf der

Couch geschieht) und der «metapsychologischen» Theorie (die dem Psychoanalytiker ein gewisses Maß an Einsicht in das, was sein Patient erlebt, verleiht, die aber auch eine anthropologische Dimension gewinnt).

Zu seinen Lebzeiten und noch mehr nach seinem Tode (1939) hat Sigmund Freud zahlreiche Schüler gehabt, die ihrem Meister mehr oder weniger treu ergeben waren. Gewisse Meinungsverschiedenheiten erlangten ein solches Gewicht, daß Freud selbst und dann die offiziellen Organe der Psychoanalyse als Richter über die freudsche «Orthodoxie» auf den Plan traten. Nun aber sind wichtige Strömungen, die für heterodox erklärt wurden, doch selbst nicht weniger von Freud inspiriert worden.

Man denke nur an den Platz, den – vor allem in christlichen Kreisen – Carl G. Jung, Carl Rogers, die «Ich-Psychoanalyse» (Hartmann, Rapaport), die «existenzielle Analyse» (Igor Caruso) usw. ein-